



**Predigt zu 500 Jahre Markteid  
am Sonntag, 23. Juni 2024,  
in Reutlingen**

*„Ihn erzeugte die milde Natur zu gefälligem Wesen. Sanfteren Geist gab sie keinem, auch offener'n nicht. Standhaft lehrt er, der Erst', umringt von tausend Gefahren, Reutlingens Bürgerschaft, Gott und Erlöser, dein Wort“.<sup>1</sup>*

Liebe Festgemeinde,

wenn wir wissen wollen, was wir heute feiern, hilft uns eine Grabinschrift weiter. Über Reutlingens großen Sohn, Matthäus Alber, findet sein Epitaph in Blaubeuren diese rühmende Worte. „Mild“ und „sanft“ sei er gewesen. Dazu „standhaft“. Sein Auftrag: Gottes Wort der Reutlinger Bürgerschaft zu lehren.

Sein Problem: er war „umringt von tausend Gefahren“.

Wenn wir heute ein besonderes Ereignis in der Reutlinger Stadtgeschichte feiern, steckt Matthäus Alber, der „Luther Schwabens“ mittendrin. Der „milde“ und „sanfte Geist“ hatte in seinem Studium den Humanismus und Philipp Melanchthon kennengelernt. Später las er Luthers Schriften. Luthers Verständnis des Evangeliums ließ ihn nicht mehr los. So

---

<sup>1</sup> Dieses und die folgenden Zitate entstammen Siegfried Hermlé, Reformationgeschichte Württembergs in Porträts, Holzgerlingen 1999, vgl. <https://www.wkgo.de/personen/reformationgeschichte-in-portrts>

leitete Alber den epochalen Wandel hin zur Reformation in Reutlingen ein. Seine Stellung als Prädikant an der Marienkirche in Reutlingen hatte er dazu genutzt, die neuen Lehren der Reutlinger Bürgerschaft zu predigen.

In Stuttgart wurde man misstrauisch. Ein eilends angefertigter Bericht hielt fest, Alber *„verbreite mit allem Ungehorsam solche verworfene und verdammt lutherische Lehre frevelhaft und unverschämt von der Kanzel.“*

Im Mai 1524 war deshalb die Stimmung in Reutlingen angespannt wie selten. Für die Reutlinger war Alber längst zur Symbolfigur für den Bruch mit der Vergangenheit geworden. Auf ihn konzentrierte sich alle Hoffnung für die Zukunft.

Immer wieder in der Geschichte braucht es einen Funken, der alles entzündet. Im Mai 1524, den genauen Tag wissen wir nicht, brannte es tatsächlich in Reutlingen. Ursache: unbekannt. Gegen Abend war es, das ist sicher.

Die meisten Reutlinger Bürger saßen gerade beim Vesper. Da begann die Brandglocke zu läuten. Alle wussten: Jetzt muss es schnell gehen. Aus allen Ecken und Enden strömten die Menschen zusammen, um das Feuer zu löschen. Sie wollten der betroffenen Familien helfen und zugleich verhindern, dass sich das Feuer in der Stadt hineinfrisst. Am Stadtbach wurde Wasser geschöpft und dann in einer langen Kette von Hand zu Hand zum Brandherd geschafft. miteinander schafften es die Reutlinger. Schnell war der Brand gelöscht.

Doch nach getaner Arbeit kehrten sie nicht wieder zum Vesper zurück. Sie blieben auf dem Markt beieinander. Denn sie hörten von einer weiteren Gefahr: Die Predigt in der Marienkirche war bedroht. Matthäus Alber – „umringt von tausend Gefahren“.

Deshalb blieben die Reutlinger an jenem Abend auf dem Marktplatz und berieten sich. Was dann geschah, ist bis heute ein Grund zum Feiern.

Gemeinsam – Bürgerschaft, Rat der Stadt und Bürgermeister – stellten sie sich einmütig hinter ihren Prediger. Unter Eid verpflichteten sie sich, „beim Gotteswort zu bleiben“. Und das hatte Konsequenzen. Alber predigte weiter und legte den Reutlingern das Evangelium aus.

Alber nahm die Bibel ernst. Er las die Berichte vom letzten Abendmahl Jesu, so wie sie die Evangelien überliefern. Brot und Wein, die Jesus seinen Jüngern gibt, sind für alle. Wer sich an Gottes Tisch rufen lässt, der bekommt die Fülle.

Am 7. August 1524 kündigte Alber an, er werde am kommenden Sonntag ALLEN den Kelch anbieten. Für ihn die Konsequenz aus der Heiligen Schrift. Schließlich sagt Jesus: „**Trinket alle daraus!**“ (Mt 26,27). Das war eine echte Revolution. Wir können das heute nur schwer nachvollziehen. Aber es wird auch daran deutlich, dass bei der dann folgenden Abendmahlsfeier von den über 2.000 anwesenden Gemeindeglieder gerade mal 20 wagten, den Kelch zu nehmen. Hier wird der Druck deutlich, unter dem die Menschen standen.

Gegen allen politischen und theologischen Druck aus Stuttgart hielt Alber an seiner Erkenntnis fest: ALLE bedeutet ALLE. Er konnte dies, weil die Bürgerschaft in Reutlingen hinter ihm stand.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht bis nach Esslingen und Herrenberg: „Kommenden Sonntag reicht der Reutlinger Ratsprediger ALLEN den Kelch! ALLE ohne Unterschied sind dazu eingeladen!“

„**Trinket alle daraus!**“, sagt Jesus. Und in Reutlingen?

Bei der Feier des Abendmahls kam wohl die ganze Stadtgesellschaft zusammen. Aber genau hier, im religiösen Herzen des Stadtlebens, zeigte sich der Riss, der durch die Stadt ging. Die Trennung, die die mittelalterliche Gesellschaft prägte, war offensichtlich: Priester auf der einen Seite, Laien auf der anderen. Getrennt in ihren Rechten und Pflichten. Priester mussten nicht mit anpacken, um Brände zu löschen. Und beim Abendmahl durften die Laien nicht aus dem Kelch trinken – der war allein den Priestern am Altar vorbehalten.

Im August 1524 fand in der Reutlinger Marienkirche dann ein Abendmahl statt, bei dem zum ersten Mal ALLE zur vollen Teilhabe eingeladen waren. Eine Feier, die sichtbar und hörbar die Spaltungen der Stadtgesellschaft überwinden sollte. Ein Abendmahl, das Geschichte schrieb.

Als Christinnen und Christen glauben wir, dass jeder Mensch Gottes Ebenbild und Geschöpf ist. Jeder Mensch hat eine gottgeschenkte Würde und ist unendlich wertvoll – ganz unabhängig, ob und was er glaubt, ob reich ob arm, ob jung ob alt, mit oder ohne Schulabschluss – all das und noch vieles mehr spielt vor Gott keine Rolle.

Das Abendmahl ist bis heute wie eine große Zeitmaschine. Jedes Mal, wenn wir es feiern, erinnern uns an das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern. Die oberdeutschen Theologen wie Zwingli nannten es daher auch Erinnerungsmahl.

Aber auch in einem zweiten Sinn ist es für uns ein Erinnerungsmahl. Es erinnert uns an den August 1524. An das erste Abendmahl in Reutlingen, an dem alle aus einem Kelch trinken durften. Demokratie am Altar. Dank Alber, dem „sanften“ und „milden“ Reformator Reutlingens.

Das Abendmahl ist wie eine große Zeitmaschine. Es bringt uns in die Zukunft. Wenn wir zusammen am Tisch des Herrn stehen, dann entsteht eine Gemeinschaft, die es sonst noch nicht gibt.

In einer Stadt wie Reutlingen müssen Konflikte moderiert oder zumindest ausgehalten werden. Das ist unser Heute. Das Abendmahl gibt eine Orientierung vor. Es gibt uns Antworten auf folgende Fragen: Wie soll die Stadt in Zukunft aussehen? Welchen Schutz bieten wir Menschen, die unsere Hilfe brauchen? Wie organisieren wir Bildung? Was machen wir mit den Kirchengebäuden in Zukunft? Wie unterstützen wir die Armen in unserer Mitte?

### ***Finden wir Verschiedenen zusammen.***

So haben wir vorher gesungen. Frieder Dehlinger, württembergischer Pfarrer, hat dieses Abendmahlslied im Reformationsjahr 2017 geschrieben – zu einer bekannten Melodie. Sie stammt aus dem Musical „Jesus Christ Superstar“. Die Melodie erklingt dort in der Abendmahlsszene: The Last Supper.

Die Kirche ist von Jesus her bestimmt, eine Gemeinschaft: *Jesu Glieder. Jesu Hände. Jesu Schwestern, Jesu Brüder. Jesu Stimme, Jesu Zeugen. Jesu Acker, Jesu Weizen.* Das Lied fragt uns heute: Wieviel Verschiedenheit gibt es bei uns tatsächlich? Wer fehlt, wenn wir Brot und Wein teilen? Welche Hürden haben wir aufgebaut – bewusst oder unbewusst? Wer sieht sich ausgegrenzt?

Ich bin dankbar, dass unsere Landeskirche schon seit ca. 15 Jahren auch Kinder zum Abendmahl einlädt. Und so sind nachher auch die Kinder eingeladen das Abendmahl mitzufeiern. ALLE bedeutet ALLE.

Heute leben wir in einer religiös vielfältigen Gesellschaft. Ich bin dankbar, dass auch die jüdische Gemeinde wieder einen Ort hier in der Stadt hat. Auch das gehört zur Geschichte der Reichsstadt: Immer wieder wurden Juden aus ihr vertrieben. Wie gut, dass es in Reutlingen heute wieder jüdisches Leben gibt – und das nach dem unvorstellbaren Verbrechen des Holocaust! Umso mehr sorgt mich, wenn ich in Stuttgart höre, dass junge Jüdinnen und Juden überlegen aus Deutschland auszuwandern, weil sie sich nicht mehr sicher fühlen. Nicht nur in diesen Tagen sind wir alle gefordert, klar Position zu beziehen gegen jede Form der Judenfeindlichkeit und dem Bedienen von alten Vorurteilen. Gerade auch als Kirche sollten wir das aus unserer Geschichte gelernt haben und uns mit allen Kräften dafür einsetzen, dass unsere jüdischen Geschwister ohne Angst hier leben können.

Die evangelische Kirche ist ein Teil der Reutlinger Stadtgesellschaft. Und sie bringt sich ein, mit dem, was sie hat. So wird sie mit dem „Diakonischen Zentrum Christuskirche“ gemeinsam mit der Bruderhaus Diakonie einen Beitrag leisten zu sozial und ökologisch verantwortlichem Wohnraum in der Stadt. Damit Menschen ein Zuhause finden.

Für eine Kultur des geschwisterlichen Miteinanders. Gegen Abgrenzung und Ausgrenzung. Beispielhaft geschieht das jedes Jahr in der Reutlinger Vesperkirche. Alle sind eingeladen. Weder der Geldbeutel noch die Adresse bestimmen die Tischgemeinschaft. Hungrige werden satt und Wohnungslose wärmen sich. Und Wohlhabende finden aus ihrer Einsamkeit heraus in eine Gemeinschaft und erleben: Ich helfe anderen – das gibt meinem Leben Sinn.

Aber auch als Christinnen und Christen leben wir jenseits von Eden. Das heißt: Auch wir verhalten uns oft nicht so, wie es dem Leben förderlich ist. Umso wichtiger ist, dass wir uns immer wieder neu an Jesu Auftrag orientieren. Er ist der Maßstab – das war eine

Erkenntnis der Reformation – Jesu Auftrag, dass wir aufeinander achten, einander unterstützen mit einer auf das gegenseitige Verstehen gerichtete Haltung. Diese Haltung, diesen Ton bringen wir als Christinnen und Christen ein in den gesellschaftlichen Diskurs.

Im Abendmahl erkennen wir: Christus geht es darum, Gemeinschaft zu stiften und Spaltungen zu überwinden. Deshalb widersprechen wir allen Stimmen, die der Ausgrenzung und der Spaltung unserer Gesellschaft das Wort reden und Wut und Hass sähen. Wenn wir uns hier als Kirche klar dagegen positionieren, ist das in erster Linie keine politische Aussage und schon keine parteipolitische, wie uns immer wieder unterstellt wird. Es ist eine theologische Aussage. Hass, Wut und Spaltung widersprechen der Botschaft, die uns Jesus Christus geschenkt hat, diametral. Evangelium steht nicht für Ausgrenzung, sondern für Versöhnung.

Damals im August vor 500 Jahren bei diesem Abendmahl hörten die in der Marienkirche Versammelten zum ersten Mal die Einsetzungsworte auf Deutsch. Laut und deutlich. Alle sollten sie verstehen. Dann lud Matthäus Alber ALLE ein, das Abendmahl mit Brot UND Wein zu empfangen.

Heute feiern wir den Reutlinger Markteid der Bürgerschaft von 1524 und die Abendmahlsfeier mit voller Teilhabe für alle. Beides gehört zusammen.

Und beides war mutig und wegweisend – weit über die Reichsstadt und das Jahr 1524 hinaus. Vielen Dank dafür – und herzlichen Glückwunsch, Reutlingen!

Amen.